

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Subscribenten
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppelk, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Danneberg & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen Carmonzelle kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 3. B., ercl. der Stempelgebühr a 30 ct.

erschienen täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig . . . 10 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 5 „ 50
Monatlich . . . 2 „ 85
Mit Zustellung ins Haus, monatlich 1 „ — fr.
Einzelne Nummern 5 fr.
Mit Postversendung:
im Inland:
Halbjährig . . . 7 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 3 „ 50
im Ausland:
Halbjährig . . . 9 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 4 „ 50
für die Redaction verantwortlich: Friedrich Roth.
Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Titel-Abonnements-Bureau: In Adlas bei J. Hedrich's Erben, Buchbändler; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchbändler; in Sikritz bei Herrn M. Haupt, Buchbändler; in Krasch bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchbändler; in loco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 130.

Hermannstadt, Samstag den 6. Juni 1896.

112. Jahrgang.

Die Geschichte der Volksfeste bei Czarenkrönungen.

Die Krönung der russischen Czaren ist ein allgemeines Fest — nicht nur der Adel und die höchsten Beamten dürfen vor der Person des Czaren erscheinen, um ihm seine Gratulation zu überbringen, sondern auch jeder einfache Staatsbürger. Es ist daher ein Volksfest im wahren Sinne des Wortes und bei der Aufstellung des Krönungsprogrammes stehen daher die Feste für das einfache Volk nicht in letzter Reihe.

Der erste Czar, der die Krönung anlässlich der Krönungen in großem Maßstabe beabsichtigte, war Boris Godunow. Der Czar, seine Gattin, sein neunjähriger Sohn Fedor und seine sechszehnjährige Tochter Xenia lästeten sich mit Leuten aus dem einfachen Volke, luden Bettler zum Czarentisch ein und vertheilten persönlich unter der Volksmenge bares Geld. Unmittelbar nach der Krönung fand im Schlosse ein Festessen statt, und an dem Tische saßen neben den hohen Beamten und dem höchsten Adel einfache Bauern und Bettler. Zwiß volle Tage bewirthete Boris das Volk, in den Czaren-gemächern durfte während der ganzen Zeit jeder, auch der geringste Unterthan, erscheinen und am Czarentische Platz nehmen. Auf den um Moskau gelegenen großen Feldern wurden großartige Volkshauptstellungen veranstaltet.

Ebenso großartig waren die Feste, die der Pseudodemetrius nach seiner Krönung dem Volke gab. Die Festlichkeiten, Wälle u. d. d. dauerten diesmal volle vier Wochen. Ununterbrochen spielten Musikkapellen auf den Straßen, Hölzerhüße durchdröhnten die Luft, und das Volk zog singend und tanzend durch die Stadt.

Peter der Große schaffte diese Bewirthung der Volksmassen im Schlosse selbst ab; er gab dem Volke die Stellung, die ihm gehörte, und die Bewirthung der Massen fand von nun an vor dem Kreml zur selben Zeit statt, wo das Krönungsmahl in der Granovitaja Palata den Czaren und den höchsten Adel vereinte. Neu war auch die Art der Bewirthung unter Peter. Er ließ inmitten des Platzes vor dem Schlosse auf einer mit rothem Tuch beschlagenen Estrade, nach der von allen Seiten hin Stufen empor führten, einen gebirgten Hügel in ganzer Größe aufstellen. An den Seiten sprangen Fontänen mit Weiß- und Rothwein. Man kann sich vorstellen, welches Geseul und Getümmel entstand, als dem Volke und den Soldaten das Feiern zum Beginn der Schmauserei gegeben wurde. Peter der Große, der kein großer Freund von langem Sitzen bei Tische war, und der oft sagte: das lange und einsame Sitzen bei Tisch sei als Strafe für die großen Herren erfunden worden, stand mehrfach während des Krönungsmahles auf, um sich die jubelnde Menge draußen anzusehen. Die Krönungsfestlichkeiten hielten vom 7. bis zum 16. Mai an.

Zur Krönung Katharina's II. war die Speisung des Volkes eine reichhaltigere. Diesmal wurden reichgeschmückte hohe vergoldete Wagen mit gebirgten Hügel, reichhaltigen Hügelorten und Brod durch die Straßen Moskaus gefahren, und hinter den Wagen folgten reich geschmückte Fässer mit Weib und Bier. Zum eigentlichen Festplatz jedoch wurde der sogenannte Rothe Platz vor dem Kreml bestimmt, auf welchem lange Tische mit den verschiedensten Speisen prangten. Inmitten des Platzes stand wiederum ein großer gebirgter Hügel, mit gebirgtem Geflügel besetzt, und neben den Tischen pendelten wieder Fontänen Roth- und Weißwein. Auf den dem Kreml nahegelegenen Straßenplätzen waren allerlei Buden und Theater errichtet. Da standen Tische mit allerlei Obst und vergoldetem Rücken für das Volk. Carroussells, Akrobaten, Zauberkünstler erheiterten das nicht verwöhnte Volk, und so erfüllte eine aufrichtige Heiterkeit die Menge, und der Platz bot ein unbeschreiblich buntes Bild.

Die Kaiserin fuhr am den Freudenplatz und durch viele Moskauer Straßen in einer goldenen Equipage. Sie war reich geschmückt bei dieser Umfahrt, trug ein rosafarbenes, mit Perlen besetztes russisches Nationalcostüm mit großen Brillantkristallen auf der Brust und ein kostbares Brillantdiadem auf dem Haupte. Das Volk bestürmte den Wagen, und sie ließ sich herab, mit Vielen zu sprechen. Das war jedenfalls das erste russische Volksfest im wahren Sinne des Wortes.

Das Volksfest unter der Regierung Paul's I. unterschied sich nur sehr wenig von dem der vorhergegangenen Krönung. Bescheidend war der Czaren Paul I. war, daß er keine Zuschauer auf dem Kremlschlosse duldete und die Tribünen, die bereits errichtet waren, zwei Tage vor seiner Krönung herunterreißen ließ. Das Volk wurde jedoch in der Nähe des Kreml auf der Nikolskaja und längs der Lubianska bewirthet, und da die Bevölkerung sich bedeutend vermehrt hatte, so war auch die Menge und die Auswahl der Speisen eine größere: auf den unzähligen Tischen befanden sich ganze Ochsen, Kälber und Hammel, und auch die Weinsfontänen fehlten nicht.

Alexander I. verlegte das Volksfest wegen der stark angewachsenen Bevölkerung auf ein besonderes Feld, auf das Solonikfeld, wo es volle drei Tage anhielt. Unter den folgenden Herrschern nahmen die Volksfeste anlässlich der Krönung schon den Charakter von Gelagen an. Die Zahl der bewirtheten Menschen überstieg über 200.000, ja während der Krönungsfeierlichkeiten Alexander's III. betrug sie sogar mehr als 400.000! Zum Volksummelplatz wurde wie schon unter Alexander II. das durch seine Größe bekannte Chodynskifeld genommen (auf dem jetzt das riesige Unglück eingetreten ist. Die Red.), und es wurden nicht weniger als 239.3000 Rub (circa 80.000 Centner) Fleisch verzehrt und 4372 Weibro Wein und Bier ausgetrunken. Die Scenen, die sich da abgespielt haben, spotteten jeder Beschreibung. Die Massen bestürmten die Tische, die auf einer Entfernung von etwa 15 Kilometer aufgestellt waren, gerabzu wie Thiere, und die Getränke schöpfte man mit Stiefeln, Mützen und ähnlichem mehr.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 5. Juni.

Das „Fremdenblatt“ schreibt: Die „Sanjalla“ hat bereits gemeldet, daß König Humbert aus Anlaß des in der kaiserlichen Ansprache an die Delegationen enthaltenen Passus, betreffend die italienische Armee in Afrika, an Sr. Majestät Kaiser und König Franz Josef eine herzliche Dankdepesche nach Budapest abgeleitet hat. Diese Depesche ist, wie wir erfahren, von Budapest aus beantwortet worden, und wir können weiter hinzufügen, daß auch Graf Nigra beauftragt ist, den Dank des Königs für die Sympathiebekundung unseres Monarchen auszusprechen.

„Ereccio Italiano“ schreibt: Die vom Kaiser und König Franz Josef der Tapferkeit der italienischen Armee in der Schlacht, in welcher sie auf einen an Zahl weit überlegenen Gegner einen entscheidenden Einfluß auszuüben mußte, gezollte Anerkennung werde in Italien heftige Befriedigung erwecken und einen sehr sympathischen Widerhall finden.

Im Abgeordnetenhause nahm am 3. d. den Faden der Berathung betreffend die Curialgerichtsbarkeit in Wahlsachen Dionys Bagmandy auf. Derselbe beschäftigte sich mit seinem Lieblingshemde: der Nationalitätenfrage, hinsichtlich welcher er es als wünschenswerth bezeichnete, daß auch die Vertreter der Nationalitäten in's Parlament kommen mögen. Auch nahm er sehr entschiedene Stellung gegen die von Franz Kossuth aufgestellte ungerechtfertigte Forderung, daß man nur den des Ungarischen in Wort und Schrift mächtigen Bürgern das Wahlrecht einräumen möge. Er selbst bekannte sich nach Entwicklung einer ganz merkwürdigen Theorie über die conserationale Aufreizung natürlich als Anhänger des allgemeinen Stimmrechtes. Nach Bagmandy entwickelte Adam Horvath — in letzterer Zeit ein höchst seltener Gast im Abgeordnetenhause — die Motive, welche ihn veranlassen, den Gesetzentwurf abzulehnen. Und nun producirte zu Ehren der Galerie sitzenden jungen Turner Gabriel Ugron eine seiner gewohnten Kraftleistungen gegen die die Wahlrechtfrage vergistende Machtverhältnisse der liberalen Partei und die Rede des Justizministers. Seiner Ansicht nach ist die ganze Vorlage die reine Spiegelfechtere, denn sie ist darauf gerichtet, der jetzigen Majorität den Sieg auch für die Zukunft zu sichern. Auch für die in Oesterreich gegen Ungarn gerichteten Angriffe machte er die ungarische Regierung verantwortlich.

Zum Schluß plaidirte er für die von ihm neuesten entdeckte Nothwendigkeit der Befestigung der Palatinwürde und der Einführung des allgemeinen Stimmrechtes, wobei er sich Kossuth gegenüber als guten Freund der Nationalitäten gerirte. — Nach einer Pause nahm noch Kossuth das Wort, um den Standpunkt seiner Partei genauer zu präcisiren, als dies gestern der damit betraute Abgeordnete Göttös gethan, und gleichzeitig auch die wegen des allgemeinen Stimmrechtes gegen ihn gerichteten Angriffe abzuwehren. — Hierauf wurde die Debatte geschlossen. Nachdem sowohl Göttös, wie auch der Referent auf das Schlußwort verzichtet und Justizminister Erdélyi sich gegen die Annahme des vorliegenden Beschlußantrages Göttös' erklärt hatte, wurde derselbe abgelehnt und die Vorlage im Allgemeinen angenommen. Gegen den Gesetzentwurf stimmten bloß Julius und Adam Horvath, Julius Lukacs und Herman. — Die Specialdebatte wurde auf nächsten Mittwoch vertagt.

Zwischen den französischen Radikalen und Socialisten hat sich nach dem Uebergange Millerand's in das collectivistische Lager eine reinliche Scheidung vollzogen. Die Radikalen sind gezwungen, sich den gemäßigten Republikanern anzuschließen, und das Cabinet Méline gewinnt dadurch eine breitere Existenzbasis, als es bislang hatte. Wenn Méline seine so gestärkte Position nicht dazu mißbraucht, um seine extremen protectionistischen Theorien zu verwirklichen, so kann man der französischen Republik Glück zu dieser Wendung der parlamentarischen Dinge wünschen.

Die Londoner „African Review“ protestirt gegen den Schein, welchen sich der frühere Secretär Lord Loch's, G. Seymour Fort, der übrigens von Lord Loch selbst desavouirt wird, in seinem sensationellen Artikel im „Nineteenth Century“ beilegt. Der Aufsatz sei nicht authentisch; „Es hält schwer, zu glauben, daß Cecil Rhodes und Doctor Jameson diesen Herrn in ihr Vertrauen gezogen haben. Wir hätten geglaubt, daß allein dieser Umstand den Werth des Fort'schen Aufsatzes in den Augen eines unerschrockenen Redactors zerstört hätte. Sich einzubilden, daß der Zweck des Einfalles ein Stück Papier in Pretoria war, reicht mehr nach einem transpontinischen Drama, als nach einer hochfeinen literarischen Review.“

Der von der Synode abgeordnete Metropolit-Primas läßt durch seine, von der Synode nicht zugelassenen Verteidiger den obersten Gerichtshof ersuchen, ihn wegen der ihm zur Last gelegten gemeinen Vergehen vor Gericht zu stellen. In Bukarest und in der Provinz werden oppositionelle Meetings zu seinen Gunsten gehalten.

Die „Agence Havas“ meldet aus Athen: Der Ministerrath beschloß, bei der Abreise wegen Entsendung von Truppen für Kreta Vorstellungen zu erheben.

Nach einer Konstantinopler Meldung der „Pol. Corr.“ haben die von den Mächten nach Kreta entsendeten Kriegsschiffe ausschließlich die Mission, den betreffenden Staatsangehörigen auf dieser Insel, deren Sicherheit in Folge der dortigen Unruhen bedroht erschien, Schutz zu bieten. Für den Fall, daß in den kretanischen Hafenstädten ernstere Ereignisse eintreten sollten, haben die Schiffskommandanten die Instruction erhalten, im gegenseitigen Einvernehmen die als zweckmäßig erscheinenden Vorkehrungen zu treffen.

Die „Agence Havas“ meldet aus Athen: Abdullah Pascha wird mit 10.000 Mann den restlichen Theil von Kreta besetzen und daselbst den Belagerungszustand proclamiren. In Bolo und Byrgos haben die kretanischen Meetings abgehalten. Die Nachricht der Mobilisirung von zwei Jahrgängen der Reserve ist unrichtig.

In den Städten Kretas hat sich kein neuer Vorfall ereignet. Auch die Stimmung ist eine beruhigtere. Im Innern der Bezirke Apokorona und Methyma sind einige christliche Dörfer von Mohammedanern und mohamedanische Dörfer von Christen blockirt. Auch kleine Schwärme haben stattgefunden. Es sind neuerdings vier Bataillone eingetroffen. Der Vormarsch der Truppen zur Pacification der aufständischen Bezirke hat be-

Feuilleton.

Der Herr Major.

Novelle von Josephine Gräfin Schwerin.

(6. Fortsetzung.)

„Oho, mein Fräulein, das ist stark.“ rief der Major; „ich dachte doch, wir hätten nur im Allgemeinen von unserem Stande gesprochen, die Anwesenden sind bekanntlich immer ausgenommen.“

Fräulein Alwine schüttelte mit einer abwehrenden Handbewegung den Kopf. „Eine conventionelle Redensart ohne Sinn. Warum sollten Sie über die Malerin Alwine Grundmann besser denken, als über das Gese der Malerinnen? Sie halten Alle in Dausch und Bogen für überspannte oder emancipirte Märrinnen, deren Blüschereien keinen Pfifferling werth sind, welche Ansticht, wie ich Ihnen zusehe, von der Mehrzahl der Männer getheilt wird, und Sie werden sehr genau aufpassen, welche Anzeichen von der einen oder der anderen dieser beiden Verdrähten Sie bei mir entdecken.“

„Donner und Doria, Sie schenken mir nichts,“ entgegnete der Major amüßigt, „da wäre ich dann aber doch neugierig, zu erfahren, was Sie über den Officierstand im Allgemeinen, will also nach Ihrer Theorie sagen, über mich im Besonderen denken.“

„Bedauer.“ sagte Fräulein Alwine rasch, „ich sage höchstens mir selbst aus freier Hand eine Grobheit, niemals Anderen, hoffe aber, daß sich schon eine Gelegenheit finden wird, Ihnen meine Ansichten auszusprechen.“

Der Major lachte. „Bombenelement, mein Fräulein, das war trotz Allem deutlich.“

„Ich hoffe!“ lautete die trodrene Antwort. „Darf ich Ihnen eine Tasse Kaffee anbieten, Herr Major? Clara hat jedenfalls noch Borrath davon.“

„Danke gehorlamst.“ erwiderte der Major. „Meine Damen werden unterdeß wohl auch schon erschienen sein. Das junge Fräulein.“ fuhr er

zu Clara gewendet fort, „ist bei unseren Pläntlein ganz stumm geblieben und sieht nicht sehr erbaüt über dieselben aus. Nun, mein Fräulein, Sie werden hoffentlich zugeben, daß nur diese kriegslustige Dame sie herbeigeführt hat, ich bin im Ganzen ein gutmüthiger alter Gesell, mit dem sich leben läßt, wie auch meine Tochter behauptet, und wie Sie selbst zugeben werden, wenn wir uns öfter sehen. Ich denke, Sie werden mit meiner Anna gute Freundschaft schließen.“

„O sehr gern, Herr Major,“ antwortete Clara erdthend, mit einem hellen Ausblick in sein Gesicht.

„Nun, ja, junge Mädchen sind darin nicht schwierig; meine Tochter ist entzündt von dem Gedanken, ich schicke, sie nachher herunter, ich denke die Zeit soll Ihnen mit ihr nicht lang werden, sie schwagt in Einem fort und sie —“

„Nack natürlich nicht,“ vollendete Fräulein Alwine.

„Nein, natürlich nicht,“ wiederholte der Major, „sie malträtirt überhaupt keine Kunst. Ich empfehle mich, meine Damen!“

„Adieu, Herr Major!“

„Aber Tante,“ rief Clara, als er aus der Schöbseweite war, „warum warst Du so scharf zu Herrn von Luthart, wir wollen ihn doch gewinnen?“

„Eben deshalb,“ entgegnete Fräulein Alwine. „Merkest Du nicht, daß es ihn amüßigte? Und solchen alten Mann, der nichts zu thun hat, muß man vor Allem amüßigen. Langweilt er sich, so wird er mürrißig und läßt es die Menschen entgelten, mit denen er sich langweilt. Uebrigens hat sich sehr viel Galle gegen ihn bei mir aufgesammelt, die ich nicht verächtlichen kann. Denke an Deine arme Mutter, was sie durch diesen Herrn Major Luthart und seine ganze Sippschaft gelitten hat.“

„O Tante, lasse es mich lieber vergessen,“ bat Clara, „wenn ich daran denke, verliere ich den Mutz und möchte mich selbst tabeln, daß ich Paul so sehr liebe und —“

„Nede nicht Unfsinn, Kind,“ unterbrach sie Fräulein Alwine. „Paul ist der bravste Mensch, ein prächtiger Junge, und wäret Ihr klug gewesen, so hättet Ihr nach seinen Eltern nichts gefragt, sondern Euch geheiratet.“

Nun, das ist nicht mehr zu ändern; nun aber den Kopf hoch, Du wirst doch vor solchem alten Brummbären nicht Furcht haben, es müßte mit dem Teufel zugehen, wenn wir Den nicht zähmen sollten.“

V.

Frau von Luthart hatte es zur Bedingung gemacht, daß sie selbst keinerlei heimliche Beziehung zu Clara antnüpfe, sondern nur in derselben Weise ihr begegnen und mit ihr verkehren wolle, wie die anderen Familienglieder. So hatte sie Clara auch noch nicht gesehen, als dieselbe mit Fräulein Alwine, gefolgt von Heinz, der eine Staffelei nebst Malstoffen und großem Schirm trug, auswanderte, obgleich es sie lebhaft zu dem Mädchen hingezogen. Auch Anna war auf diese Weise nicht dazu gelangt, den von dem Major angemeldeten und von ihr selbst lebhaft gewünschten Besuch bei ihrer jungen Nachbarin zu machen, die zwar — soviel hatte sie schon entdeckt — viel älter, als sie, d. h. mindestens einundzwanzig oder zweiundzwanzig Jahre sein mußte, aber doch immerhin ein sehr begehrenswerther Umgang war. Heinz war in vorgerückter Stunde allein mit den Malutenfsten zurückgekommen und hatte erzählt, daß die Damen zum Essen in's Hotel gegangen seien.

Von Luthart's war für die kühlere Stunde ein Spaziergang nach dem sogenannten Waldhause geplant, wo heute die Curcapelle concertirte und man also erwarten konnte, gleich die ganze, in Buchwald anwesende Gesellschaft versammelt zu finden. So hatte denn Anna für heute die Begegnung mit Clara aufgegeben; umso angenehmer war sie überrascht, als dieselbe unerwartet auf die Veranda zukam und die Stufen hinauffragte.

„Sie waren heute so gütig, mir den Besuch Ihres Fräuleins Tochter zu verprechen, Herr Major,“ sagte sie, „und so darf ich auf Verzeihung hoffen, wenn ich demselben zuvor komme und mir erlaube, den Damen etwas von den schönen Erdbeeren zu bringen, die ich im Walde gefunden habe. Es gab dort so viele, rothleuchtende Früchte, daß ich der Luft, zu pflücken, nicht widerstehen konnte.“ (Fortsetzung folgt.)

gonnen. Dieselbe wird nach Ankunft aller Verstärkungen energisch durchgeführt werden. Abduloh Pascha hofft, die Pacification innerhalb vierzehn Tage durchzuführen. Derselbe hat die Vollmacht zur eventuellen Verhängung des Standrechtes, ferner zur Eröffnung der Nationalversammlung, sobald die Deputierten versammelt sind.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 6. Juni.

(Eisenbahn Alvincz-Hermannstadt-Rothenthurm.) Budapest Abf. bringt die Sanctionirung des auf die Concessionirung der Eisenbahn Alvincz-Hermannstadt-Rothenthurm-Landesgrenze bezüglichen XII. Gesetzartikels vom Jahre 1896.

(Ernennung.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat die diplomirte Kleinkinderbewahrerin Klona Radnoti zur Leiterin der Dicsőfentartoner staatlichen Kleinkinder-Bewahranstalt ernannt.

(Personal-Nachricht.) Obergespan und Comes der Sachsen Gustav Thalmann ist heute Nachmittags nach Budapest abgereist, um am 8. d. an dem Millenniums-Fuldigungsacte theilzunehmen.

(Festbühner.) Seine Hochwürden Stadtpfarrer Gregor von Siböfady gab gestern aus Anlaß der Frohnleichnamfeier ein Festbühner zu 20 Gedruckt.

(Matrifelwesen.) Der Minister des Innern hat vor Kurzem in Angelegenheit des kirchlichen Matrifel-Ausganges über die im Auslande geschlossene Ehe eines ungarischen Staatsbürgers eine bemerkenswerthe Entscheidung gefaßt. Er hat nämlich den kirchlichen Matrifel-Ausgang über die in Dresden geschlossene Ehe eines Oberleutenants mit der Bemerkung an das Commando des V. Amercorps zurückgelandt, daß, nachdem auf dem Gebiete des Deutschen Reiches die Institution der staatlichen Matrifeln, beziehungsweise die aus den staatlichen Matrifeln ausgefertigten Auszüge Glaubwürdigkeit und civildrechtliche Gültigkeit besitzen: der kirchliche Matrifel-Ausgang als Grundlage zur Eintragung der Ehe in die vaterländischen zehnjährigen Matrifeln nicht angenommen werden kann.

(Gesangsverein „Typographia“.) Morgen Samstag den 6. d. veranstaltet der Hermannstädter Gesangsverein „Typographia“ im neu restaurirten Saale des Habermann'schen Bräuhausgartens eine mit einem Tanzkränzchen verbundene Lieberrafel unter Mitwirkung der Musikcapelle des k. und k. 31. Infanterie-Regiments, zu welcher sämtliche Freunde und Gönner des Vereines eingeladen werden.

Programm: 1. „Für unsern Kaiser“, Marsch von Mazalif. 2. Ouverture zur Oper „Tancredi“ von Rossini. 3. „Heute“, Chor von W. G. Hecker. 4. „Schiffers Töchterlein“, Walzer von Ivanovici. 5. „Häb' in der Brust ein Vögelein“, Chor von Theodor Elze. 6. Zwei Duette für Tenor und Bass mit Clavier-Begleitung: a) „Kurze Freude“ von Franz Lachner, op. 184, Nr. 3; b) „Wär' ich ein Vögelein“ von S. Jadasohn, op. 72, Nr. 1. 7. „Frieden“, Chor von H. Waller. 8. Zwei Lieder für Bariton mit Clavier-Begleitung: a) „Frage“ von F. Mendelssohn-Bartholdy, op. 9; b) „Ich wand're nicht“ von Robert Schumann, op. 51, Nr. 3. 9. „Und weil's nun einmal nicht anders ist“, Chor von Alban Föster. 10. „Wiener Specialitäten“, Polpourri von Klimsch. 11. „Der Turner Wanderlied“, Chor mit Horn-Begleitung von Eduard Taubwig. 12. „Bien-Berlin“, Schnellpolka von Schneider. — Hierauf Tanzkränzchen.

Eintrittskarten zu 50 kr. und Tanzmädchen für Herren zu 50 kr. sind nur an der Abendcassa zu haben. — Beginn präcise 8 Uhr Abends.

(Elite-Orpheum-Ensemble.) Wie aus der an anderer Stelle unseres heutigen Blattes enthaltenen Annonce zu entnehmen, beginnt morgen Sonntag den 6. d. im Floragarten ein Elite-Orpheum-Ensemble unter der Direction des in Budapest beliebten Gesangscomikers Josef Bourée ein auf mehrere Vorstellungen sich erstreckendes Gastspiel. Die Orpheum-Gesellschaft erfreute sich in Klausenburg, wo dieselbe einige Wochen hindurch sich producirt, zahlreichen Besuchen.

(Promenade-Musik.) Sonntag den 7. Juni, Nachmittags 4 Uhr, wird die städtische Musikcapelle auf der oberen Promenade folgende Pöcken spielen: 1. „Népdal-induló“ von Jahrbach. 2. „Buffalaco-Ouverture“ von Glöck. 3. „Wein, Wein und Gelang“, Walzer von Johann Strauß. 4. „Tanzhäuser-Phantastie“ von Hummel. 5. „Boscricium“, Polka Mazur von Willöcker. 6. „Redende Geister“, Polpourri von Schreiner. 7. „Vinea“, Polka schnell von Richter.

Ueber den Bienenstich.

(Schluß.)

Nur in wenigen Fällen kam es bei einem Stiche zum Verluste des Sehermögens, nur dann, wenn eitererregende Mikroorganismen in dem entzündeten Auge ihren Einfluß geltend machen konnten, was dann eine Vereiterung des Augapfels und Vernichtung des Sehermögens bewirkte. In Anbetracht dessen, daß der schnelle Wundheilung unterer gesunden Augenlider beim Anfliegen einer Biene den lichtempfindenden Augapfel sofort abschließt, müssen wir es doch als sehr große Seltenheit betrachten, daß solche Verletzungen wirklich und da wahrheitsgemäß nur bei gewissen Erkrankungen der Lider und des Augapfels stattfinden; das erwiesenermaßen Freisein des Stachels und Bienengiftes von eitererregenden Mikroorganismen muß uns auch beruhigen und nehmen wir selbst einen solchen unglücklichen Zufall an, so müssen wir sagen, daß die Verletzungen des Auges durch andere kleine Fremdkörper, wie Holz- oder Steinplitterchen, Getreidepartikelchen, insofern gefährlicher sind, zumal solche Substanzen oft reichlich infectible Stoffe tragen und so direct infective Wunden legen.

Die Stichverletzungen des Auges, ihr Verlauf und Ablauf werden näherer sachmännlicher Untersuchung unterzogen.

Rückfichtlich des Ortes, an dem die Stichverletzung stattfinden kann, muß ich noch auf einen Punkt näher eingehen.

So hiess es beim Falle P. Kleemann, Juni 1894, daß „eine Biene den unvorsichtigen Bienenwarter in eine Halsader stach, was den plötzlichen Tod desselben zur Folge hatte.“

Nun ist es ja bekannt, daß bei älteren, namentlich mageren Leuten, die Saugadern, die Venen der Haut, oberflächlich liegen und so als blau durchscheinende Stränge sichtbar sind.

Es ist nun sehr leicht denkbar, daß in diese Adern ein Bienenstich erfolgen kann; auch hierüber gab mir das Thier-Experiment Aufschluß. Ich ließ Kaninchen in die freigelegten Adern des Halses — in die großen Schlag- und Saugadern — stechen, und entfernte ich sodann den Stachel, so trat bei einem einzelnen Bienenstiche, abgesehen von einer plötzlichen Unruhe kurz nach dem Stiche, keine weitere sichtbare Beeinflussung des Versuchstieres auf. Bei mehreren Stichen steigerte sich die Unruhe sichtlich und spritzte ich das gesammelte, unveränderte Bienengift von ca. 50 Bienen in eine Ader ein, so trat plötzlicher Tod durch Herzstillstand ein.

Dieser Enderfolg kommt ja nun nicht in Betracht, da doch nicht der Fall anzunehmen ist, daß eine so große Zahl direct in Adern stechen.

(Militär-Schwimmschule.) Bei günstiger Witterung spielt die Musik des k. und k. Infanterie-Regiments Nr. 31. Sonntag den 7. Juni l. Z. von 9 bis 1/2 11 Uhr Vormittags in der Militär-Schwimmhalle.

(Garten-Eröffnung.) Im Falle günstiger Witterung wird nächsten Sonntag den 7. d. der hierortige Josefs Garten mit einer Concert-Soirée der 31-er Regiments-Musikkapelle (türkische Musik) eröffnet. Beginn der Soirée 6 Uhr Abends.

(Titel-Namens.) In einem gegen seine Abfertigung veröffentlichten, im Postwege auch hierher gelangten Proteste magt sich der nunmehr gewesene Primas von Rumänien, Ghénadie, auch den Titel: „Erzbischof und Metropolit von Ungarn und der Walachei“ (al Ungro-Vlachiei) an. Was ist dann der Erzbischof-Metropolit Miron Roman?

(Polizeiliches.) Im Verlaufe der Erhebungen in den Einbruch-Angelegenheiten Josef Guttl's wurde in einem Versteck, welches die Fabelhaftigkeit Guttl's barg, auch ein Sack mit der Marke „C. D.“ gefunden. Der Beschädigte desselben wird ersucht, sich bei der Polizeihauptmannschaft zu melden.

(Provinzbesucher in der Ausstellung.) Vom 3. d. wird aus Budapest geschrieben: Heute früh 7 Uhr langte eine Gruppe von 49 Siebenbürger Sachsen aus der Gegend von Bistriz in der Hauptstadt an. Es ist dies die vierte Gruppe, welche aus dem entlegenen Sachsenlande zur Besichtigung der Ausstellung Budapest besucht. Die Sachsen bleiben zwei Tage in der Hauptstadt. Heute sind auch zahlreiche Gelehrter Handwerker hier eingetroffen und besichtigten die Ausstellung. — Die anlässlich des Turnfestes in der Hauptstadt weilenden Provinzschüler benutzten den heutigen Vormittag zum Besuche der Ausstellung. Die Direction der Ausstellung hatte den Schülern ermäßigte Karten zu je 20 kr. zur Verfügung gestellt. In größeren Gruppen versammelten sich die Besucher in der historischen Ausstellung, wo die einzelnen Objecte von den begleitenden Professoren erklärt wurden.

(Todesfall.) Gestorben ist: der berühmte Afrika-Reisende Gerhard Rohlfs am 3. d. in Gohesberg, im 64. Lebensjahre.

(Freispruch.) Vor dem Paraleseher Gerichtshof standen am 3. d. die der Verleitung der Nationalfahne angeklagten rumänischen Cleriker Johann Popovics, Gabriel Szekesjan und Georg Treta. Die Angeklagten wurden wegen mangelnder Beweise freigesprochen.

(Der Eisenerz-Thor-Canal.) Gegenüber der in Betreff der Schiffbarkeit des Eisenerz-Thor-Canals aufgetauchten irrigen Meinungen ist das „Ungarische Telegraphen-Correspondenz-Bureau“ in der Lage, auf Grund authentischer Informationen folgenden Theilbestand mitzutheilen: Nach Entfernung des oberen abschließenden Damms wurde am 29. Februar d. J. in den Eisenerz-Thor-Canal behufs Orientirung Wasser hineingelassen und sind mit einigen Schiffen Probefahrten vorgenommen worden. Bei dieser Gelegenheit wurde constatirt, daß in dem beiläufig zwei Kilometer langen Canale Personendampfer in 23 Minuten, ein starker Schlepddampfer in 21 Minuten, derselbe Dampfer mit einem betrachtlichen Schlepper in 71 Minuten durchfuhr. Mit Schleppern in größerer Anzahl wurde keine Probe gemacht, demnach ist die Behauptung, als wenn die reisende Fluth den letzten Schlepper so zum Ufer schleudert hätte, daß derselbe sofort gesunken und der Schlepper nur mit genauer Noth gerettet worden wäre, absolut grundlos. Zur Beurtheilung der Schiffbarkeit des Canales werden die amtlichen Proben berufen sein, welche aus Anordnung des Handelsministers unter Mitwirkung der größeren Schiffahrt-Unternehmungen in nächster Zeit abgehalten werden.

(Ein irrthümlicher in der Ofner Hofburg.) Am 3. d. erkrankte der Agent Wilhelm Wagner (auf der Andrássystraße Nr. 61 wohnhaft) in der Hofburg und gab an, daß er dem König eine wichtige Mittheilung zu machen habe. Die Wache wies Wagner zurück, welcher hierauf einen solchen Scandal machte, daß er arretirt werden mußte. Bei der Polizei wurde ärztlich erhoben, daß Wagner gestirbt sei und mit einem Individuum identisch ist, welches bereits vor drei Tagen dem König brieflich den Ankauf des Poles „Europa“ angetragen hat. Der Unglückliche wurde in die Irrenanstalt im Leopoldfeld befördert.

(Ein Polizist als Lebensretter.) Am 2. d. wollte der Kutsher der Witwe Wöröcs in Kaschau durch den Fernad-Fluß fahren. In der Mitte des Flusses wurde der Wagen von der reisenden Strömung fortgerissen und der Kutsher schwabte in größter Gefahr. Dies bemerkte der Polizist Alexander Spucsik; er schwang sich auf ein am Ufer des Flusses stehendes Pferd, sprengte mit Gefährdung seines eigenen Lebens in den Fluß und rettete Wagen und Kutsher.

(Unglücksfall in einem Steinbruche.) Man schreibt aus S.-U. Ujely: In Tokaj ereignete sich dieser Tage in dem dem Unter-

nehmer Armin Reichmann gehörigen großen Steinbruche ein entsetzlicher Unglücksfall. In einer großen Höhlung des Steinbruches waren drei Arbeiter, die dortigen Jasson Michael Pusar, Ladislav Barga und Stefan Szerbina mit Steinbrechen beschäftigt, als plötzlich von oben eine ungefähr 200 Metercentner schwere Steinmasse mit furchtbarem Getöse herabstürzte und die Arbeiter Barga und Szerbina unter sich begrub; dem Dritten gelang es, noch rechtzeitig bei Seite zu springen, so daß er unversehrt blieb, jedoch keine lebensgefährlichen Verletzungen erlitt. Nach der Wegräumung der Steinmassen ließ man auf die glücklich verbliebenen Leichen der Verunglückten, die Witwen und 3. beziehungsweise 4 unmündige Kinder hinterlassen. Die Behörde hat die Untersuchung eingeleitet.

(Von einem Pferde gebissen.) In der Gemeinde Szuppa wurden sechs Personen von einem von Tollwuth befallenen Pferde gebissen. Die Unglücklichen wurden in das Budapest'sche Posteur-Institut befördert.

(Die k. k. Akademie der Wissenschaften in Wien) wählte Alexander Szilagyi, Director der Budapest'schen Universitäts-Bibliothek, Redacteur des großen Werkes „Geschichte der ungarischen Nation“, zu ihrem correspondirenden Mitgliede. Alexander Szilagyi ist einer der achtenswerthsten Mitglieder der ungarischen Gelehrten-Republik, und seine Wahl gereicht daher dem altherühmten Gelehrten-Institute, wie auch dem Gewählten selbst zur Ehre.

(Preiszuerkennung.) In der feierlichen Sitzung der Wiener Akademie wurde am 4. d. mitgetheilt, daß der Grillparzer-Preis Gerhard Hauptmann für „Hans und die Baumgartner-Preis zu gleichen Theilen den Professoren Leonard in Klagen und Röntgen in Würzburg für deren Arbeiten über die Kathodenstrahlen zuerkannt wurde. Zum Schluß der Sitzung hielt Professor Schipper einen Vortrag und eine Gebenkrede über Robert Hurns. Der Sitzung wohnten Admiral Sterned, der italienische Botschafter Graf Nigra, sowie viele hervorragende Gelehrte und Militärs bei.

(Wiener Nachrichten.) Vom 3. d. wird aus Wien geschrieben: Der 21-jährige Notariatsbeamte Conrad v. Hollosy durchschmitt sich heute früh im Botiopark die Pulsadern und wurde in bedenklichem Zustande ins Krankenhaus überführt. Hollosy war vor einigen Monaten aus Budapest nach Wien gekommen, um einen Posten zu suchen. Er fand auch thätlich eine Anstellung bei einem Notar, verlor sie aber wieder. Seitdem litt er die größte Noth, und aus Verzweiflung über seine Lage beschloß er, sich das Leben zu nehmen.

Vor mehreren Wochen ist in Böbling eine Frau als geistesgestört aufgegriffen worden, welche angab, Maria Rabcek geb. Janicek zu heißen, Witwe und einer Budapest'schen Irrenanstalt entsprungen zu sein. — Die Hebamme Maria R., 78 Jahre alt, und Emilie R., 32 Jahre alt, wurden gestern verhaftet. Gegen Beide liegt der bringende Verdacht vor, durch operative Eingriffe bei Mädchen die Folgen von Verirrungen beseitigt zu haben. — In einer Sandgrube bei Zedlersdorf verunglückte gestern der neunjährige Franz Urban, indem ihn eine Sandmasse, die plötzlich abstürzte, begrub. Er wurde sofort ausgegraben, hatte aber den Tod durch Erstichung gefunden.

(Die Verzweiflungsthat eines Vaters.) Aus Wien meldet man: Der Leichnam des Kindes hat den Vater in den Tod getrieben. Ein pflichtertrüger Beamter, ein hochachtbarer, strengsittlicher Mann hat seinem Leben ein Ende gemacht, um die Schmach eines bestidnen Namens nicht länger ertragen zu müssen. Der 54-jährige Controller der städtischen Hauptcasse, Herr Theodor Rosp, hat sich am 30. v. Abends um 10 Uhr nächst der Hauptallee im Prater durch einen Revolverversuch entleert. Die in der letzten Zeit besonders gedrückte Stimmung des unglücklichen Mannes brachte seiner nächsten Umgebung die Vermuthung nahe, daß er sich mit schweren Verzweiflungs-Gedanken trage. Herr Theodor Rosp war durch den Schmerz über eine unredliche Handlung seines leichsinigen Sohnes Emil durch nahezu sieben Wochen an das Krankenbett gefesselt. Emil Rosp, der erst 16 Jahre zählt, war in den letzten Jahren die Sorge und der Kummer seines Vaters. Mit Betrübnis sah der gewissenhafte und arbeitame Mann seinen Sohn sich mehr und mehr dem Leichtsinne und der unthätigen Genusssucht ergeben. Seine Studien, die er am Josephstädter Staatsgymnasium begonnen hatte, mußte Emil Rosp unterbrechen, da in Folge seiner Streiche die Ausschließung über ihn verhängt wurde. Er trat in ein Privatgymnasium ein, setzte seine Studien fort, doch ohne seinen lächerlichen Lebenswandel aufzugeben. Die Cassierin eines berühmten Kaffeehauses in der Josephstadt, mit der er im Winter ein Verhältnis angeknüpft hatte, veranlaßte ihn zu bedeutenden Ausgaben, welche sein Taschengeld weit überschreiten mußten. Um sich nun die Mittel zur Fortführung der kostspieligen Liebchast zu verschaffen, betrat Emil Rosp den Weg des Verbrechens. Er erschien im April dieses Jahres in dem Postamt auf dem Ballhausplatz

Dem Einen hilft dieses, dem Anderen jenes Mittel, in der Regel tritt nun Vinderung der Entzündung ein.

Es ist sehr wünschenswerth und ich habe mir mit vorgekommen, zu erfordern, inwiefern solche Volksmittel wirklich als Gegenmittel in Betracht kommen können.

Kurz noch einige Worte über den Zweck des Stachels, den wir bei der Königin und den geschlechtslosen Arbeiterinnen treffen, bei den Drohnen aber vermissen.

So bedient sich die Königin, wie wir in apistischen Werken lesen, ihres Giftstachels im Kampfe mit einer Nebenbuhlerin, während sie den imkernden Menschen nie sticht.

Der längere Stachel der Königin soll aber zugleich als Leitorgan für die Eier beim Bestimmen der Zellen dienen und da soll das sich entleerende Gifttröpfchen nach der einen Ansicht ein Fastenbleiben des Eies an der Stachelspitze verhindern, nach einer anderen Ansicht aber als Befestigungsmittel des Eies am Boden der Wabenzelle fungiren. Die Arbeitsbiene soll nun auch vor dem Verderben des Honigs demselben einen Tropfen Gift zusetzen, welches als „confervirende“ Ameisensäure die Haltbarkeit desselben bedingen soll.

Es wird genauer sachmännlicher Beobachtung und Controle bedürfen, um festzustellen, ob wir es hier mit herbeigezogenen passenden Doctrinen oder realen Thatsachen zu thun haben.

Das Schicksal der Biene nach dem Stiche ist der in 1—2 Stunden eintretende Tod.

Es wäre doch eine ganz eigenthümliche Einrichtung der Natur, einem Thiere eine Waffe zu geben, bei dessen Gebrauche das betreffende Thier eine jedesmal tödtliche Verletzung erleidet, wir müßten denn annehmen, daß in dem nach Tausenden zählenden Bienenhaare der Verlust einer selbst größeren Anzahl keine schädigende Rolle spielt und daß die Erhaltung des Staatslebens selbst mit schweren Opfern angestrebt wird. Der kämpfende Staat darf vor Bürgeropfern eben nicht zurückweichen.

Nun drohen aber störende Eingriffe nicht bios von höheren Thieren, die ja durch den Schmerz sehr oft von ihrem Vorhaben abgedrückt werden, auch niedere Thiere, z. B. andere Insekten, suchen gelegentlich die Honigsäcke auf und diese Ruhestörer können nun getödtet werden, ohne daß die stehende Biene sterben muß. Vielleicht ist der Hauptzweck des Stachels, Anwendung gegen andere Insekten und Raubbienen, wobei ich dahingestellt lassen will, ob in der Drohnenschlacht, wie v. Linstow berichtet, die Bienen auch von ihren Stacheln Gebrauch machen.

Nun gibt es aber keinen Menschen, der den Stachel stechen läßt, sondern durch Kratzen und Reiben wird dieser jedesmal herausgerissen, ebenso entfernen die Thiere, sei es durch Kratzen mit den Zähnen, sei es durch Wisch- und Kratzbewegungen mit den Extremitäten jedesmal den Stachel.

Wenn nun nach dem vorher Mitgetheilten die Giftmenge einer einzelnen Biene nicht genügt, um einen plötzlichen Tod des Versuchstieres herbeizuführen, so muß doch andererseits erwähnt werden, daß eine größere Anzahl von Bienenstichen dies bewirken kann.

Ich will auch hier einige Versuche mittheilen:

Die ich eine gewöhnliche Hausfliege in ihren weichen Hinterleib von einer Biene stechen, so trat nach der bald sich zeigenden Lähmung binnen 10—20 Minuten der Tod der Fliege jedesmal ein. Ein Hornfliege tödtete eine Fliege blitzartig.

Um gewöhnliche Mäuse binnen 1/4 Stunde zu tödten, waren die Stiche von 7—10 Bienen notwendig.

Bei einem kleinen Kaninchen zählte ich nach dem binnen 10 Minuten erfolgten Tode 49, bei einem größeren 81 Bienenstachel.

Wenn es gestattet ist, tödtliche Giftdosis und Körpergewicht in ein proportionales Verhältnis zu setzen, so finden wir eine in die Hunderte gehende Zahl von Bienenstichen, die geeignet wäre, den baldigen Tod eines Kindes herbeizuführen.

Nun gibt es aber sicher Menschen, die auf einen Bienenstich hin nicht bios local, sondern mit Allgemein-Symptomen: wie Angstgefühl, Brechneigung, Schwindel, Hitze und Kältegefühl, Nesselrucht reagieren.

Derartige Ueberempfindlichkeiten gegen gewisse thierische und pflanzliche Stoffe trifft man nun gar nicht so selten.

So kommt es vor, daß Leute nach dem Genuße gewisser Speisen, z. B.: Erdbeeren, Spargel, Austern, Krebsen, eine Nesselrucht bekommen, während andere, die an demselben Nahrung theilnehmen, gar keine Erscheinungen bieten.

Dieselbe Ueberempfindlichkeit treffen wir auch Giften gegenüber, wie z. B. dem Nicotin im Tabak, dem Alkohol in den geistigen Getränken, dem Morphem, dem Antipipin und wenn es nun einerseits Leute gibt, die es nie über sich bringen, ihren Körper diesen Giften gegenüber über einen gewissen Grad von Empfindlichkeit hinauszubringen, so gibt es doch andererseits wieder Viele, die diesbezüglich mehr als annehmbar, als gläubig erscheint, zu leisten vermögen. Diese Angewöhnung an gewisse Giftkörper führt uns nun in das höchst interessante Capitel der Immunisirung. Nun alle, die praktische Zarter sind, wissen, daß sich unser Körper an das Bienenstich gewöhnen kann, so daß selbst nach zahlreichen Bienenstichen weder eine locale Anschwellung, noch eine Allgemein-Reaction eintritt.

Es ist ein Zeichen eines Bienenwatters im wahren Sinne des Wortes, sämtliche Arbeiten im Stande mit freier Hand und freiem Antlitze zu verrichten und die Erfahrung lehrt, daß dieses Ziel zu erreichen ist; damit ist dem Bienenzüchter zugleich der Weg gewiesen, jene große Reihe von Gegenmitteln entgegen zu können, die man sonst gegen den Bienenstich empfiehlt.

und präse Postanweil Augenblicke einen bei Beamte n indem er d Beamten d und veran leichtsinrige und seinen Mann verz konnte sich Tod. Die suchte er erchoß er nehme.

Wiener Ho Liebespaar arbeitete in 5 Uhr Früh ein anhalten sich ein ent mit durchf Lade lag. S Weider cont Briefe vor den Portier der Polizei des unglück welcher an angustertigen lofigkeit sein

(Verlag des prächtigen Muffstreuend geschichte. G auf, und de Verließ, Wa gemaltiger. Musik: Ber Dominante, auszudrücken ge ausübenden sa Anwendung, n nach dem Te scheiden könn wenn man an zum Schluß Die Darstell würdig. Ma

des in Gra 3. d. auf der spital überfüh der im kräfti einem Herjch

2. d. Abends Marian Maria Mißhandlung ist dies, wie k morb, der sic Dem Vernehm gelegenheit ein

(Ei meldet: Am Tzpliz, ansäß daß er mit f Verdacht, den haben, auf ihn, mußte er wege Bemühungen i Tschelenisch die mit dem er erschlug, den der Brudermd

ist in Mainz Hospital eine 29. Juni 1866 gemacht, in die Stadtverordnete Strafen den 8 Monaten sehr d

Berner Oberlan waffers theilwe Eisenbahnverkeh

(Die melbet man: D Grab des Prinz das holländische Vertreter der bo Wiso die Leiche

(Znt e diesem Namen n Patronate der n nationalen bibli Bibliothekaren u dieses Institutes Weltdienst zu or zu veröffentlichten international de wird und dem näheren Details wissenschaftlichen find aus der erst n. Sölder in

(Aus Hausdurchsuchung hatte einen unern Flanber n gesto von einer halben

(Ent d Dr. Luzs verb auffest, daß es Ermüngen, sow

und präsentirte dem amtierenden Beamten eine auf drei Gulden lautende Postanweisung, die an ihn als Adressaten gerichtet war. Im nächsten Augenblicke aber schon verlangte er die Anweisung zurück, angeblich um einen bei der Ausfertigung unterlaufenen Irrthum zu corrigiren. Der Beamte übergab ihm den Schein. Emil Rasip fällte nun die Summe, indem er an die ursprüngliche Ziffer 3 zwei Nullen anhängte. Als er dem Beamten den Schein zurückgab, bemerkte dieser sofort den plumpen Betrug und veranlaßte die Verhaftung des jungen Mannes. Als der Vater dieses leichtsinnigen Jünglings von dem veruchten Betrüge seines Sohnes erfuhr und seinen ehrenhaften Namen für immer bedeckt sah, da brach der alte Mann verzweifelt zusammen. Er stieg auf dem Krankenlager dahin und konnte sich von seinem tiefen Schmerz nicht anders befreien, als durch den Tod. Die ersten schönen Tage, die ihm das Ausgehen gestatteten, benützend, suchte er zum letzten Male den Vater auf, und in der stillen Einsamkeit erschöpfte er sich. Der Selbstmord erregt bei seinen Bekannten lebhaftes Theilnahme.

— (Doppelselbstmord eines Liebespaars.) In einem Wiener Hotel hatte sich in der Nacht vom 1. auf den 2. d. ein junges Liebespaar, der 20-jährige Baueidner R. Niediger und die Fabrikarbeiterin Franziska Schamböck, ebenfalls 20 Jahre alt, erschossen. Um 5 Uhr Früh hörte der Portier aus dem von Niediger bezogenen Zimmer ein anhaltendes Stöhnen und Röcheln. Als die Thür erbrochen wurde, bot sich ein entsetzlicher Anblick dar: man fand das junge Mädchen regungslos mit durchschossener Schläfe, während Niediger in einer förmlichen Blutlache lag. Der rasch herbeigerufene Arzt konnte nur den eingetretenen Tod beider constatiren. In der Tischlade fand sich eine ganze Menge zerstreuter Briefe vor; auf dem Tische selbst lagen gleichfalls einige Briefe mit der an den Portier adressirten Adresse, diese zu bestellen. Die Briefe wurden von der Polizei lesirt. Den ersten Anhaltspunkt zur Feststellung der Identität des unglücklichen jungen Mannes bot ein bei demselben vorgefundener Zettel, welcher an einen Herrn Niediger adressirt war und Anweisungen zu einem anzufertigenden Bauplane enthielt. Das Paar wurde durch die Hoffnungslosigkeit seiner Liebe in den Tod getrieben.

— (Einführung in die Musik) von Adolf Bachhammer (Verlag des „Musikführer“, H. Dechold, Frankfurt a. M.). Ein prächtiges Büchlein liegt vor uns, ein Werk, das Alles enthält, was der Musikfreund von der Musik wissen sollte. Erstens die Hauptpunkte der Musikgeschichte. Gelehrte wie Bach und Händel tauchen nicht plötzlich am Himmel auf, und der Schritt von ihnen bis zu Beethoven, weiter zu Schumann, Berlioz, Wagner, Brahms und den Vertretern der Programmmusik ist ein gewaltiger. — Zweitens die Elemente der praktischen und theoretischen Musik: Wer hat nicht schon vergeblich Erklärungen von Begriffen wie Tonica, Dominante, Contrapunct, Orgelpunct, Suite, Fuge und vielen anderen Kunstausdrücken gesucht? Sie sind alle in einer auch für den weniger musikalisch Gebildeten fasslichen Weise erklärt. — Drittens die Musikinstrumente und ihre Anwendung. Ich bin sicher, daß es Viele gibt, die weder im Ansehen, noch nach dem Ton eine Clarinette von einer Oboe oder einem Jagott unterscheiden können. Den wahren Genuß von einem Concert hat man aber erst, wenn man auch die Wirkung der verschiedenen Instrumente begreifen lernt. Zum Schluß enthält das Werk noch ein vollständiges musikalisches Lexicon. Die Darstellungsweise und Klarheit des Verfassers ist wahrhaft bewundernswürdig. Man kann das Buch nicht warm genug empfehlen.

— (Pöblich gestorben.) Oberstleutnant Tombjenowich des in Graz liegenden zweiten böhmischen Infanterie-Regiments stürzte am 3. d. auf der Straße plötzlich zusammen und wurde bewußtlos in's Militärspital überführt, wo er nach einigen Augenblicken verschied. Der Officier, der im kräftigsten Mannealter stand und dort sehr beliebt war, dürfte einem Herzschlage erlegen sein.

— (Selbstmord.) In der Citadelle hat sich in Lemberg am 2. d. Abends der Einjährig-Freiwillige des 30. Infanterie-Regiments Marian Marchiwowski, Hörer des Polytechnicums, angeblich in Folge Mißhandlung seitens der militärischen Vorgesetzten erschossen. Seit Neujahr ist dies, wie die Lemberger Blätter hervorheben, bereits der fünfte Selbstmord, der sich bei dem erwähnten Lemberger Hausregimente ereignet hat. Dem Vernehmen nach werden die Polen in der Delegation in dieser Angelegenheit eine Interpellation an den Kriegsminister richten.

— (Ein Rain.) Aus Krupina-Tschilly, 26. Mai, wird gemeldet: Am 7. Mai 1891 verschwand der in Crct, Gemeinde Krupina-Tschilly, ansässige Bauer Luca Tschelenitsch spurlos. Da es bekannt war, daß er mit seinem Bruder Stephan in fletem Haber lebte, lenkte sich der Verdacht, den Bruder ermordet und den Leichnam irgendwo verscharrt zu haben, auf ihn, weshalb Stephan verhaftet wurde. Da er entschieden leugnete, mußte er wegen mangelnder Beweise freigelassen werden. Den unausgesprochenen Bemühungen der Gendarmerie gelang es endlich aber doch, den Stephan Tschelenitsch dieser Tage zum Geständnisse zu bringen, daß er seinen Bruder, mit dem er allein im Hause wohnte, am 8. Mai 1891 mit einer Hacke erschlug, den Leichnam zerstückelte und im Djen verbrannte. Nun wurde der Bruderermörder neuerlich eingezogen.

— (Ein Erfolg der Röntgen'schen Strahlen.) Am 2. d. ist in Mainz dem Grundbesitzer Kammerherrn v. Zoeden im Rochus-Hospital eine Gewehrugel aus dem Rücken gezogen worden, die ihm am 29. Juni 1886 in der Schlacht bei Wischin, die er als Lieutenant mitgemacht, in die Brust eingebrungen war. Ein dortiger Amateur-Photograph, Stadtverordneter Dr. chem. Kautert, hat mit Hilfe der Röntgen-Strahlen den Sitz der Kugel, die sich auf ihrer Wanderung seit einigen Monaten sehr schwerhaft bemerkbar gemacht hatte, festgestellt.

— (Wildwasser.) Die Ortschaft Rienholz bei Brienz im Berner Oberlande ist durch Mürze und Abrutschungen in Folge Wildwasser's theilweise zerstört und mußte vollständig verlassen werden. Der Eisenbahnverkehr ist unterbrochen.

— (Die Suche nach der Leiche eines Prinzen.) Aus Padua meldet man: Da die letzten Bemühungen auf dem Friedhofe zu Padua, das Grab des Prinzen Wilhelm von Oranien aufzufinden, erfolglos blieben, reiste das holländische Kriegsschiff „Wasprijs“ wieder ab. Ebenso verließen die Vertreter der holländischen Königin, sowie des italienischen Königs Padua. Wieso die Leiche des Prinzen verschunden ist, konnte nicht festgestellt werden.

— (Internationales Institut für Bibliographie.) Unter diesem Namen wurde im Herbst vergangenen Jahres auf der unter dem Patronate der belgischen Regierung in Brüssel versammelten ersten internationalen bibliographischen Konferenz eine Vereinigung von Gelehrten, Bibliothekaren und Bibliographen aller Länder gegründet. Die Aufgabe dieses Institutes ist, mit Unterstützung der Regierungen einen bibliographischen Weltdienst zu organisiren, um einen Katalog aller literarischen Arbeiten zu veröffentlichen. Zu diesem Zweck wurde in Brüssel bereits das „Office international de Bibliographie“ geschaffen, welches als Centralamt dienen wird und dem belgischen Unterrichtsministerium unterstellt wurde. Die näheren Details dieses großangelegten Unternehmens, das überall in den wissenschaftlichen und literarischen Kreisen mit großem Interesse begrüßt wird, sind aus der ersten deutschen Publication dieses Institutes, einer kleinen bei A. Holder in Wien erschienenen Broschüre zu ersehen.

— (Ausgiebig.) Vom 2. d. wird aus Brüssel gemeldet: Die Hausdurchsuchung bei den verhafteten Mitgliedern der Mäurerbände Courtois sollte einen unerwarteten Erfolg. Man fand von den im Palaste des Grafen Flanderen gestohlenen Diamanten und Edelsteinen fast die Hälfte im Werthe von einer halben Million; den Rest hatte Courtois in England verkauft.

— (Entdeckungen in die Siedele.) Der Pariser Hypnotologe Dr. Luys veröffentlichte eine Abhandlung, in welcher er die Behauptung aufstellt, daß es möglich sei, in der Hypnose die elektrischen und magnetischen Strömungen, sowie das „Lebensätherium“ zu sehen! Dr. Luys geht

davon aus, daß im hypnotischen Zustand die Lähmung sensorischer Stellen des Nervensystems durch einen Exaltationszustand anderer solcher Stellen wettgemacht wird. Namentlich die Reizbarkeit des Auges gewinne dann eine überphysische Empfindlichkeit, wie er mit Hilfe des Ophthalmoskops constatirt habe. Diese „übernatürliche Sehkraft“ nun gestalte dem Hypnotisiren, die Ausströmungen der Magnetnadel zu sehen und an beiden Polen verschiedene Farben zu untercheiden — am Südpol roth, am Nordpol blau, an neutralen Stellen gelb. Von elektrischen Strömen würden die negativen bläulich, die positiven roth gelassen; auch von der Oberfläche des menschlichen Körpers ausgehende Ströme hätten die Hypnotisiren wahrgenommen. Und zwar hätten die linke Körperhälfte, sowie Augen, Ohren und Lippen blaue Ausstrahlungen, die rechte Körperhälfte rothe Strahlen entsendet, während Nase, Kinn u. s. w. gelb erschienen seien. Bei hysterischen Personen sei die Ausströmungsfarbe der rechten Seite violett geworden und Lähmungen hätten sich durch das Erscheinen schwarzer Punkte auf der Hautoberfläche bemerkbar gemacht. Was uns anbelangt, so wird uns bei den Berichten über all' diese Entdeckungen vor den Augen ganz gelb und grün.

— (Die Katastrophe in St. Louis. Der vom Cyclon angegriffene Schaden wird auf 15—30 Millionen Dollars geschätzt. Das östliche Ende der Eads-Brücke ist in den Mississippi geführt. Der Sturm schnitt die weltberühmte Brücke durch, wie Papier. In allen Theilen der Stadt brach Feuer aus. Da der Wärmepappart nicht arbeitete, so konnte die Feuerwehr nicht einmal wissen, wo der Brand entstanden war. Zudem war kein Wasser da, weil der Cyclon die Wasserwerke vernichtet hatte. Auch ein Flügel des städtischen Hospitals wurde vom Ocean getrümmert. Viele Patienten liefen halb angekleidet schreiend auf der Straße. Von der „Convention Hall“, wo die republikanische Nationalconvention demnächst abgehalten werden soll, wurde die Hälfte des Daches weggerissen. Große Geistesgegenwart entwickelte der Locomotivführer eines Zuges auf der Chicago-Altonbahn. Als sein Zug schon die Brücke halb passirt hatte, sah er die drohende Gefahr ein. Die Wagen lehnten sich nach der einen Seite, die Telegraphenstangen schaukelten und unter ihnen fielen die Steinmassen schon in den Fluß. Er gab vollen Dampf und kam noch glücklich über die Brücke, ehe sie in den Mississippi stürzte. Der Thurm des Arbeitshauses stürzte in das große Gewässer und machte es dem Erdboden gleich. Es klingt ungläublich, aber von 1030 Insassen, von denen 750 irrsinnig sind, ist auch nicht einer getödtet worden. Einige wurden verlegt. Das Verbrecherelement bekam zum Glück keine Gelegenheit zum Rauben und Plündern. Eine Anzahl Diebe wurden verhaftet. Die Morgue wird belagert von Leuten, die ihre vermissten Verwandten und Bekannten suchen. Der verheerte Bezirk im Südwesten der Stadt ist eine halbe englische Meile breit und vier englische Meilen lang. Die Hüge auf allen Eisenbahnen, die nach dem Norden und Westen gehen, passiren jetzt die Merchantsbrücke. Diese ist die einzige, die nicht beschädigt worden ist. Auf der Louisville- und Nashville-, der Baltimore- und Ohio-, der Illinois Central-, der Wabash-, der Cleveland-, Cincinnati- und Chicago- und allen übrigen nach dem Osten und Süden fahrenden Bahnen stockt aller Verkehr. Auf den Prärien von Illinois wurden mehr als zwölf Personenzüge vom Sturm erfasst und entweder in den Gräben geworfen oder zum Stillstand gebracht. Im Süden von Illinois hat der Cyclon auch furchtbare Verwüstungen angerichtet. Im Dorfe Lewden wurden 360 Personen getödtet, in New Madrid wurden 7 getödtet und 30 verwundet. In Anderson, Indiana, beziffert sich der Schaden auf 250.000 Dollars. In Columbia, Pennsylvania machte der Cyclon die Malzwerke dem Erdboden gleich. Nach den sorgfältigsten Schätzungen sind in St. Louis 200 Personen getödtet und 300 verletzt worden, in St. Louis sind dem Sturm 250 Tödtete und 300 Verwundete, in Centrasia, Illinois 42 Tödtete und 35 Verwundete, in Mount Vernon, Illinois, 5 Tödtete und 20 Verwundete, in der Gegend von Mexico, Missouri, 13 Tödtete und 34 Verwundete, und in Vandalia, Illinois, 13 Tödtete und 25 Verwundete zum Opfer gefallen. Man kann die Bahn des Tornados klar sehen. Augenzeugen, die zur Zeit des Ausbruchs des Sturmes sich am Mississippi befanden, versichern, daß die trichterförmige Wolke, die von Südwesten kam, sich zu theilen und dann wieder zu vereinigen schien, als sie über den Fluß zog. Sie sah aus, wie eine ungeheure Wasserhose. Die Bahnhöfe bilden einen ungeheuren Trümmerhaufen. Ganze Wälderzüge wurden buchstäblich in die Luft gehoben und dann nach allen Richtungen ineinander zum Radial gewirrt. Es soll vorgekommen sein, daß ein Güterwagen mehrere Hundert Yards fortgeschleudert und dann wieder zurückgeschleudert wurde. Der Ocean ersagte ein Haus und schleuberte es 20 Fuß fort. Darin befand sich eine Frau mit ihren Kindern. Diesen wurden die Kleider vom Leibe gerissen, sonst wurden weder sie noch ihre Mutter verlegt. Selbstsam war es, welche Sprünge der Sturm machte. Auf einigen Stellen ist kein Haus beschädigt, trotzdem der Sturm darüber hingestrudelt ist. Große hochhölzerne Zinshäuser sind der Erde gleichgemacht und kleine Holzhäuser verschont geblieben. Beide lagen in der Bahn des Windes. In St. Louis war die Bahn eine halbe englische Meile breit und vier Meilen lang.

Original-Telegramm.

Budapest, 5. Juni. Die für den Monat Juni anberaumten Festlichkeiten anlässlich des tausendjährigen Bestandes des ungarischen Staates haben heute mit der Uebergabe und Ueberführung der Kroninsignien in die Krönungs-Kirche begonnen.

Schon in frühesten Morgenstunden hatte sich auf den Plätzen und Straßen, wo sich der Zug bewegen wird, eine riesige Menschenmenge eingefunden. Sämmtliche Straßen der Festung, sowie auch der ganzen Haupt- und Residenzstadt prangen in Fahnen-, Guirlanden- und Blumenschmuck.

Um 9^u, Uhr Vormittags versammelten sich der Cardinal-Fürstprimas Cladius Baska, der Minister-Präsident Baron Desider Banya, der Juxer Curias Baron Bela Drcky, kön. ung. Oberhofmeister Graf Gáspary, die beiden von Sr. Majestät ernannten kön. Commissäre Koloman v. Tisa und Fürst Paul Esterházy, die beiden Kronhüter Oliver v. Szlavy und Baron Bela Radvansky, die aus vier Herren des Magnatenhauses und acht Herren des Abgeordnetenhauses bestehende Deputation des ungarischen Reichstages, und zwar seitens des Magnatenhauses Graf Adlar Karatsonyi, Graf Georg Mailath, Markgraf Alexander Pallavicini und Baron Julius Revozy; seitens des Abgeordnetenhauses Graf Albin Szaky, Gáspary Jolipovich, Julius Justh, Johann Lobusiczky, Baron Fedor Nicolics, Graf Karl Pongracz, Stefan Szlyha und Graf Eugen Sisy; endlich der Protocollführer des Ministerrathes Staatssecretär Josef v. Tarkovich in dem Audienzzimmer der Hofburg. Die Mitglieder der Deputation des Reichstages sind zum Tragen der Kroninsignien bestimmt.

Als sämmtliche Würdenträger versammelt waren, begaben sich dieselben in das Kronlocal, aus welchem die Gitta mit den Kroninsignien, sowie der Krönungsmantel mit Goldstoff überdeckt von Leiblakaien in das Audienzzimmer übertragen und auf die dort vorbereitete Estrade gestellt wurden.

Sechs kön. ungarische Leibgarben und zwölf Mann der ungarischen Kronwache mit ihren Chargen leisteten hierbei die Nebenbegleitung. Die Leibgarben traten in die inneren Gemächer und verblieben in dem weißen Zimmer vor dem Audienzsaale inslange, bis die ungarische Kronwache die

inneren Gemächer von außen bewachte. Die Leiblakaien zogen sich in das Vorzimmer zurück.

Nunmehr wurde von dem ungarischen Oberhofmeister mit allerhöchster Ermächtigung das Siegel Sr. k. u. k. apostolischen Majestät, das des ersten Oberhofmeisters und die Siegel der beiden früheren Commissäre gelöst. Sodann geschah die Lösung der übrigen Siegel durch die anwesenden Functionäre. Nachdem die Gitta geöffnet worden, wurden die Krönungs-Insignien Stück für Stück herausgenommen, agnoskirt, auf die vorbereiteten Polster gelegt und auf dieselben befestigt. Nachdem Alles geordnet war, wurden die Kron-Insignien von den zum Tragen derselben bestimmten Herren der Deputation des Reichstages über die Hauptstiege unter Vortritt der anwesenden Würdenträger zum prächtigen Galawagen gebracht und in denselben hineingelegt. Die ungarischen Leibgarben, die Leiblakaien, sowie die ungarische Kronwache leisteten bei den Kron-Insignien die Nebenbegleitung. Die beiden königlichen Commissäre, sowie die beiden Kronhüter folgten den Krönungs-Insignien. Vom Thore des königlichen Palastes bis zur Krönungskirche hatte zu beiden Seiten das Militär-Regiment Aufstellung genommen. Der Zug setzte sich nun folgenderweise in Bewegung: 15.000 Schulfüßler, eine Escadron Husaren, sodann in Galaequipagen die Deputation des ungarischen Reichstages, der kön. ungarische Oberhofmeister, der Juxer Curias, der kön. ungarische Minister-Präsident und der Cardinal-Fürstprimas. Hierauf folgte ein sechspänniger Hofgalawagen mit den Krönungs-Insignien; an jedem Wagenhals schritten drei Leiblakaien in Gala; sechs ungarische Leibgarben und von außen zwölf Mann der ungarischen Kronwache mit ihren Chargen leisteten zu beiden Seiten die Nebenbegleitung. Vom Palastthore bis zur Kirchenthür begleiteten nach althergebrachter Sitte auch die ungarische Kronwache und Residenzstabs-Budapest und eine Magistrats-Deputation den Wagen zu beiden Seiten. Es folgten sodann ein sechspänniger Hofgalawagen, in welchem die zwei königlichen Commissäre und die beiden Kronhüter saßen, endlich die zum Tragen der Krönungs-Insignien bestimmten Herren in ihren eigenen Galaequipagen. Den Zug schloß eine Escadron Husaren.

Auf Anordnung des Fürstprimas wurden in der Zeit zwischen 9 und 10 Uhr, während die Krönungs-Insignien in die Kirche geführt wurden, sämtliche Glocken der katholischen Kirchen der Hauptstadt geläutet. Ueberall, wo der Zug sich bewegte, entblühten sich alle Häupter vor der heiligen Krone. Das Militär und die Wache traten in's Gewehr und leisteten die vorgeschriebene Ehrenbezeugung. Der Zug bewegte sich über den Sanct Georgsplatz, durch die Sanct Georgsstraße, über den Paradeplatz und durch die Tarnoffstraße bis zur Krönungskirche. Bei der Krönungskirche wurden die Krönungs-Insignien aus dem Wagen gehoben und in das Presbyterium der Kirche in derselben Weise getragen, wie aus dem königlichen Palaste. Das Presbyterium wurde mit einer Barriere abgeschlossen und mit einer hinlänglichen Anzahl Posten der Kronwache besetzt.

In der Krönungskirche selbst hatten sich schon früher die Mitglieder des Magnatenhauses und des Abgeordnetenhauses mit ihren Damen, das diplomatische und Consular-Corps, sämtliche Minister, die hier anwesenden gemeinsamen und österreichischen Minister, die Spitzen sämtlicher Behörden, zahlreiche Magnaten und Celebritäten des Landes mit ihren Damen, Alle in ungarischer Gala, eingefunden.

Als die Krönungs-Insignien zur Kirche gelangten, begann die Orgel zu spielen und sang der Gesangchor die Sanct Stefans-Hymne: „Oh, wo bist du glänzender Stern der Ungarn“ in der Transcription des Abt-Pfarrers Michael Bogijich.

Die Krönungs-Insignien wurden auf einen mit rothem Sammt überzogenen Tische zur Befichtigung ausgestellt. Einer der beiden Kronhüter verweilt unangesehrt während der Schaustellung neben den Insignien. Zwei Stabherren wurden demselben zur Dienstleistung zugetheilt.

Hierauf entfernten sich die mit dem Zuge gekommenen Herren, worauf in erster Reihe die Schulfugend zur Befichtigung zugelassen wurde, während dessen der Gesangchor alte ungarische Kirchenlieder aus dem XV. und XVIII. Jahrhundert vortrug. Nach der Schulfugend wurde das Publicum zur Befichtigung eingelassen, und zwar bis 5 Uhr Nachmittags. Um diese Zeit wurden die Insignien in die Sacristei getragen und in einen Kasten gelegt. Der anwesende Kronhüter schloß denselben, sowie die Thüren der Sacristei, drückte auf dieselben sein Siegel und übergab die Schlüssel dem Pfarrer der Kirche. Zu beiden Seiten der Sacristei-Thüre stellte hierauf die ungarische Kronwache Wachen auf, während sämtliche Kircheneingänge von Militärwachen besetzt wurden. Morgen und übermorgen, Früh 7 Uhr, werden die Krönungs-Insignien in Gegenwart des Kronhüters aus der Sacristei herausgeholt und abermals auf den zur Schaustellung bestimmten Platz niedergelegt.

Es herrschte trotz des riesigen Menschen-Anbranges musterhafte Ordnung.

Gewaltiges Wetter begünstigte die Feier.

Marktherrich.

Germannshabt, F. Juni. Weizen per Selterter 76 bis 80 Rilo fl. 4.90 bis 5.70, Dalkbruch 70 bis 74 Rilo fl. 4.— bis 4.60, Korn 70 bis 74 Rilo fl. 3.60 bis 4.—, Gerste 62 bis 68 Rilo fl. 3.20 bis 4.20, Hafer 42 bis 48 Rilo fl. 2.80 bis 2.70, Rutzug 70 bis 74 Rilo fl. 3.60 bis 4.—, Grite 78 bis 82 Rilo fl. 4.— bis 4.50, Erdäpfel 68 bis 70 Rilo fl. 1.— bis 1.20, Danflamen 48 bis 50 Rilo fl. 7.— bis 8.—, Erbsen 76 bis 80 Rilo fl. 5.— bis 6.—, Linen 78 bis 82 Rilo fl. 7.— bis 8.—, Fischen 76 bis 80 Rilo fl. 5.— bis 6.—, Weizenriesel per 100 Rilo fl. — bis 14.30, Weiz Nr. 0 fl. 14.—, Weiz Nr. 1 fl. 14.30, Weiz Nr. 3 fl. 12.90, Weiz Nr. 5 fl. 11.—, Speid fl. 68 bis 60, Schweinefleisch fl. 62 bis 64, rohes Unschlitt fl. 20 bis 22, Kerzen-Unschlitt fl. 28 bis 29, zergoffene Unschlittkerzen fl. 30 bis 39, Seife fl. 20 bis 30, Hen fl. 1.50 bis 2.—, Gans fl. 32 bis 35, barres Brennholz per Kubikmeter fl. 2.50 bis 3.25, Spiritus per 100 l. 90, 55 bis 55 fr., Rindfleisch per Rilo 50 bis 60 fr., bei den Boskatern (mindestens Rindfleisch) per Rilo 40 bis 50 fr., Kalbfleisch 35 bis 45 fr., Schweinefleisch 48 bis 48 fr., Schmalz — bis — fr., Eier 10 Stück 18 bis 20 fr.

Fremden-Liste

vom 5. Juni.

Hotel Römischer Kaiser. Stefan Pipovan, Lieutenant, von Krifoba; H. Rothmann, von Karlsruhe; Bartholomäus Subbin, Kärntner, von Agnetshelm; Manbel, Hoffmann, Unternehmer, Dr. Albert Haupt, von Budapest; Schlupmann, Kaufmann, von Riga; Ludwig Schwarz, Kaufmann, von Meran; Johann Weizer, Kaufmann, von Wien; Morgenstern, Pelikan, Kaufleute, von Wien; Kraus, Kaufmann, Baronin König, Margarethe Gilhaußen, Privatiers, Albert Nagh, Ingenieur, von Klausenburg; Preiß, Oberingenieur, von Gellstube; Johann Kellova, Beamter, von Lemeswar.

Hotel Neudörfer. Frau Salach, Frau Fellek, Privatiers, von Siegen; Michael Weiß, Kellner, von Budapest; Nicolous Giffi, Arnold Greif, Kellner, Ludwig Beterich, Somt, Gattin, Künstler, von Wien; Josef Keller, Sänger, von Brunn; Christoph Bogin, Kaufmann, von Siamos-Ujar.

Des Feiertages wegen war am 4. d. die Budapestter und Wiener Börse geschlossen.

2971/1896. szám. polg.

[419] 3-3

Hirdetmény.

Alóírott mint a nagyszebeni kir. törvényszéknek f. évi május hó 11-én 2680. sz. a kelt végzésével kiküldött eljáró bíró az 1893. évi január hó 3-án 356. I. M. sz. a kiadott utasítás 61. §. alapján ezennel közlésem, hogy Szenterszébet község egész határára kiterjedő tagosítás iránti ügyben az előmunkálatok megkezdése, jelesen

1. az érdekelt felek képviselőinek rendezése,
2. a működő mérnök megválasztása,
3. a költség-előirányzat elkészítése iránt

tárgyalási határnapul 1896. évi július hó 15. napját délelőtti 9 órákor, esetleg a követő napokat délelőtti 9 órákor a szenteszébeti községi irodába kitűzöm, melyre mindazok, kik a tagosítás tárgya iránt tulajdoni okon érdekeltek azzal időzhetnek meg, hogy elmaradásuk a tárgyalás megtartását akadályozni nem fogja.

Együttal azon birtokrendezési mérnökök, kik a működő mérnöki teendőket elvállalni szándékoznak, felhivatnak, a szerződési pontozatok előterjesztése mellett ajánlataikat a kitűzött határnapig alóírtához vagy érdekelt felekhez küldjék be.

Megemlíttetik, hogy Szenterszébet község határa 5622 holdnyi területet foglal el, 8780 részlettel, melyből 2114 holdnyi terület erdő és legelő.

Nagy-Szebenben, 1896. május 28-án.

A nagyszebeni kir. törvényszék kiküldött eljáró bírója.

Mihály Dezső,
kir. törvényszéki bíró.

CACAO-VERO
entölter, leicht löslicher
Cacao, feinste Marke

Chocoladen
Anerkannt vorzügliche Qualitäten.

HARTWIG & VOGEL
Bodenbach

Zu haben in den meisten Conditoreien, Specerei-, Delicatess- und Droguen-Geschäften.

Das neugebaute Gasthaus

Schwimmschulgasse Nr. 28

sammt der ganzen Einrichtung, verbunden mit Lizenz, Trafik und Salzverschleiß, in der Nähe der Artillerie-Caféne, ist aus freier Hand zu verkaufen.

Näheres zu erfragen Schwimmschulgasse Nr. 38. [422] 2-3

Salon-Möbel,
Kanzlei-Einrichtung, ein Fahrstuhl
und
ein schöner Landauer
sind preiswürdig abzugeben

Schewisgasse 4, Ecke der Josefsgasse,
Parterre. [431] 1-3

Beste Wicjje der Welt!

Wer seine Beschuhung tief schwarz, glänzend u. dauerhaft erhalten will, kaufe nur

Fernolendt-Schuhwicjje.

Kaiserl. k. n. priv. Fabrik
gegründet 1832 in Wien.

Fabriks-Niederlage
Wien, I., Schulerstrasse 21.
Überall vorrätig! [10] 23-24

Wegen der vielen werthlofen Nachahmungen achte man genau auf meinen Namen

St. Fernolendt.

KLYTHIA ZUR PFLEGE DER HAUT
VERSCHÖNERUNG UND VERFEINERUNG DES TEINTS
PUDER.

Elegantester Toilette-, Ball- u. Salonpuder, weiß, rosa oder gelb. Chemisch analysirt und begutachtet von Dr. J. J. Pohl, k. k. Professor in Wien. Anerkennungs schreiben aus den besten Kreisen liegen jeder Dose bei.

GOTTLIEB TAUSSIG,
k. und k. Hof-Toilette-Seifen- und Parfümerien-Fabrik, Wien.
Haupt-Niederlage: Wien, I., Wollzeile 3.

Du haben in J. C. Molnar's Apotheke in Hermannstadt, Heltauer-gasse Nr. 59, bei J. Buresch jun. in Mediasch und in den meisten Parfümerien, Droguerien und Apotheken. [76] 19-48

Licitations-Kundmachung.

Das Haus in der Rosmaringasse Nr. 11, bestehend aus zwei größeren Wohnungen, Küche, Keller u. s. w., großem geräumigen Hof und großem Garten, ist im Licitationswege den 26. Juni l. J. von 9-12 Uhr Vormittags zu verkaufen.

Ausrufspreis 3500 fl. Badium 10%. — Auch kann das Haus vor der Licitacion verkauft werden. Näheres im Hause daselbst. [393] 2-3

RONCEGNO,
stärkstes natürliches arsen- u. eisenhaltiges Mineralwasser,

empfohlen von den ersten medicinischen Autoritäten bei: Anämie, Chlorose, Haut-, Nerven- und Frauenleiden, Malaria etc.

Die Trinkcur wird das ganze Jahr gebraucht. Dépôts in allen Mineralwasser-Handlungen und Apotheken.

Bad Roncegno, Südtirol.
Station der Valsuganabahn, 1 1/2 Stunden von Trient entfernt. Mineral-, Schlamm-, Dampf-, vollständige Kaltwassercur, Elektrotherapie, Massage, Heilgymnastik, Seehöhe 135 Meter. Windgeschützte herrliche Lage, würzige, vollständig staubfreie, trockene Luft, constante Temperatur 14 bis 22 Grad. Curhaus ersten Ranges mit ausgedehntem schönen Park; wunderschöne Aussicht auf die Dolomiten, 200 Fremdenzimmer, Speise- und Lesesäle, Cursalon, überall elektrische Beleuchtung, Curmusik, Lawn-tennis, Schattige Promenaden, lohnende Ausflüge, Saison Mai-October. Prospective und Auskünfte von der **Bad-Direction** in Roncegno. [324] 6-10

Sofort Wohnung sammt Garten,
2-4 Zimmer sammt Zubehör, zu vermietthen
Kreuzgasse 15 — Schewisgasse 20,
4 Zimmer, I. Stock,
Ecke, sammt Zubehör, zu vermietthen
Sporergasse 16.
Näheres daselbst. [432] 1

CHOCOLADE
JORDAN & TIMAEUS
K. u. K. HOFLIEFERANTEN
WIEN-PRAG-BODENBACH-BUDAPEST.
ECHTER ENTOELTER
CACAO

Bedeutenden Nebenverdienst
können thätige und thätige Personen jeden Standes, welche in ihren freien Stunden sich beschäftigen wollen, verdienen.
Offerte unter N. S. 316 befördert G. L. Daube & Co., Frankfurt a. M. [404] 2-5

Victor v. Heldenberg's
I. sieb. Clavier- und Harmonium-Handlung,
Mühlgasse 12. — Hermannstadt — Mühlgasse 12.
Ausschließliche Vertretung der berühmtesten und bewährten Firmen:
Ludwig Bösendorfer, k. u. k. Hof-Claviermacher,
J. M. Schweighofer's Söhne, Fritz und Sohn, Hofmann, Kammer-Lieferant Seiner kais. Hoheit Erzhertzog Karl Ludwig, Proksch, Rösler (Dresden), Blüthner (Leipzig). [12] 21

Immerwährende Garantie für gute Construction. — Bescheidene Preise.

Johann Danda's Restaurant
Flora-Garten.

Heute Samstag den 6. Juni 1896:
Eröffnungs-Vorstellung
des
Elite-Orpheum-Ensembles
unter der Direction des beliebten Komikers
Josef Bourée.

Auftreten aller engagirten Kunstkräfte.
5 Damen. 4 Herren.
Täglich 2 hochkomische Poffen.
Decentes Familien-Programm.
Anfang 8 Uhr Abends. — Entrée 50 kr.
Ihre ergebenste Einladung machen hochachtungsvoll
Johann Danda jun., Restaurateur. Josef Bourée, Director. [425] 1-1

PHOTOPLASTICUM.
An der Bretterpromenade.

Ausstellung von prämiirten Original-Glas-Photographien.
In Serien von 48 Bildern.
Jeden Tag eine andere Serie.

Samstag den 6. Juni l. J.:
Die Pracht Schlösser König Ludwig's II. von Baiern.

Montag den 8. Juni l. J.:
Die Schweiz, speciell Savoyen.
Der Aufstieg zum Mont-Blanc.

Mittwoch den 10. Juni l. J.:
Petersburg und Moskau.

Sonntag den 7. Juni l. J.:
München
mit dem Königssee und Oberammergau.

Dienstag den 9. Juni l. J.:
Die hohe Tatra
und Pressburg.

Donnerstag den 11. Juni l. J.:
Konstantinopel.

Täglich von 6 Uhr Nachmittags bis 10 Uhr Abends geöffnet. — Entrée 20 kr.

Franz Herb.

Gedanken in der Ausstellung:

Nur Wen'gen ist vergönnt zu schauen
Die Schönheitsfülle der Natur,
Die auch auf fernem, fremden Auen
Bezeichnet ihres Schöpfers Spur!
Nur Wen'ge haben die Alpen ragen,
Die Tropenwälder herrlich blüh'n,
Des Weltmeeres Wucht an Felsen schlagen,
Des Niagaras Wogen sprüh'n!

Nicht Jeder kann in Tempelhallen
Der Borjeit haunend sich ergö'n,
Durch Indiens Pagoden wallen,
Am Fuß der Pyramiden steh'n.
Wer kann nach China, Japan eilen,
Der Bosporus, auch Kam begeh'n?
Wer kann im Süd', im Norden weiten,
Besteigen Feld und Berges Höh'n?

Und doch, an dieser trauten Stätte,
Wie viel von Allem sah ich hier;
Was nie mein Aug' gesehen hätte,
Im Bilde stieg es auf vor mir!
Ich konnte schauen und erfassen
Natur und Kunst im höchsten Glanz;
Hier hat die Welt sich binden lassen
In einen schönen Zaubertranz.